

„Es ist eine tolle Show, wenn man das Gefühl bekommt, alles wird eins“

Adeline Knorr ist beim AZ-Modelcontest „Schöne Münchnerin“ mit ihrem Team seit vielen Jahren für die Catwalk-Shows verantwortlich. Die AZ traf die Showdesignerin zum Interview

AZ: Frau Knorr, was macht eine Showdesignerin?

ADELINDE KNORR: So wie ein Modedesigner ein Outfit entwirft, versuche ich in Absprache mit den Designern, der Show ein Gesicht zu geben: Dazu gehört die perfekte Musik zu suchen, die Mädchen auszuwählen, welcher Typ Frau, wie sollen die Models gehen. Aber ich kümmere mich natürlich auch um das Setting. Ich habe sehr gerne Einfluss auf das Ambiente der Show, aber das in enger Absprache mit dem Designer und seiner Kollektion. **Wie kommt man dazu, Showdesigner zu werden?**

Ich habe lange als Stylistin gearbeitet. Musik und Tanz waren schon immer meine Favoriten und es war mir sehr wichtig, diese verschiedenen Komponenten zu einem außergewöhnlichen Ganzen zu kombinieren. Showdesignerin bin ich geworden, als eine gute Freundin, die Modedesignerin Gabriele Blachnik, mir angeboten hat, eine Show für sie zu konzipieren und durchzuführen. Ich bin als Model früher selber Shows gelaufen. Die Zutaten einer Show kannte ich. Trotzdem hatte ich sehr großes Herzklopfen selbst eine Show auf die Beine zu stellen. Ich hatte aber unglaubliches Glück, denn die Designerin hatte eine wunderschöne Kollektion und tolle Mädchen gebucht. Ich wiederum hatte das richtige Gefühl für die passende Musik und eine tolle Technikfirma im Background. Die erste Show war so gelungen, dass ich gesagt habe, da will ich weitermachen.

Und dann haben Sie sich selbstständig gemacht?

Als Stylistin war ich bereits freiberuflich tätig und habe dann parallel Shows gemacht. Irgendwann habe ich entschieden, ich konzentriere mich nur noch auf die Shows. Zuerst waren es reine Fashion- oder Sport-Shows, aber dann kamen auch noch andere Präsentationen dazu, wie zum Beispiel für die Automobilindustrie. Ein Auto mit Models, Tanz und Choreographie zu inszenieren, ist einer Fashion Show nicht ganz unähnlich.



Adeline Knorr in Aktion: Beim Casting für den AZ-Modelwettbewerb „Schöne Münchnerin“ übernimmt die Showdesignerin das Lauftraining im Pep Einkaufszentrum Neuperlach.

Fotos: Jens Hartmann, Adeline Knorr

Adeline Knorr Showdesign ist ein Familienunternehmen. Absolut. Bei mir ist es ganz natürlich gewachsen. Wenn ich gearbeitet habe, waren meine Kinder sehr oft bei den Shows dabei und um das Taschengeld aufzubessern, haben sie dann

kümmerte mich um die Choreographie und Linda macht die Ablaufregie und koordiniert Licht und Ton.

Und ihr Mann fotografiert?

Ja, er fotografiert – aber nur backstage. Ich finde es total schön, was hinter der Bühne an Momenten passiert, auch an Freude und Spaß. Und diese Momente fängt mein Mann mit der Kamera ein.

Wie bereiten Sie sich auf eine Show vor?

Als Erstes findet ein Gespräch mit dem Kunden statt. Erstmal muss ich wissen, was will der Kunde. Was erwartet er sich, wie die Show aussehen soll. Wenn ich ein Gefühl dafür bekommen habe, fange ich an, über Musik und Models nachzudenken und natürlich auch über das Setting. Das eine ergibt das andere.

Wenn ich beispielsweise kommerzielle Musik bei einer Show verwende, will ich nicht so androgyne Mädchen haben. Dazwischen sind Absprachen mit dem Kunden immer ganz wichtig. Schlimm wäre es, du machst die Generalprobe und der Kunde sagt dir dann, das habe ich mir anders vorgestellt. Aber das ist noch nie passiert. **Wie suchen Sie Musik für eine Show aus?**

Wenn ich weiß, in welche Richtung die Show gehen soll, weiß ich, wie die Musik werden muss. Ist es eine kommerzielle Show, habe ich überhaupt kein

Problem damit, die Charts durchzuhören. Wenn ich dagegen eine Show eines jungen Designers habe, suche ich eher avantgardistischere Musik, wie etwa elektronische Musik mit harten Beats.

Ich schaue mir auch durchaus Designershow an, um Titel zu suchen, die mir gefallen und die zur Stimmung der Show passen könnten.

Aber dazu braucht man Zeit. Manchmal, wenn ich keine Meetings habe, sitze ich im Büro und kümmere mich nur um die Musik. Das liebe ich.

Sie sind auch für Unternehmen wie Escada, Puma oder Marc Cain tätig. Wie schaffen Sie es, dass jede Show ihren eigenen Charakter bekommt?

Ich versuche, immer wieder herauszuarbeiten, was sagt das Produkt aus, was soll auf der Bühne passieren.

Wenn man immer wieder den gleichen Kunden mit einem ähnlichen Style hat, ist es wichtig, dass man sich erneuert.

Da muss ein neues Setting her, neue Ideen, ein neuer Look.

Was macht für Sie eine gute Show aus?

Perfektion. Wenn alles stimmt. Wenn man das Gefühl hat, die Mädchen gehen auf den Punkt zur Musik auf den Laufsteg, das Licht setzt ein, wenn sie nach vorne gehen, das Video wird oben abgespielt, die Musik wird immer größer und lauter und wenn man das Gefühl be-

kommt, es wird alles wirklich eins, dann ist es eine tolle Show!

Wie wichtig ist das Timing?

Timing ist alles. Ich stehe immer mit meiner Stoppuhr direkt hinter der Bühne und passe darauf auf, dass die Mädchen und Jungs ihren Einsatz nicht verpassen. Backstage ist es immer laut und man wird leicht abgelenkt. Aber mit der Stoppuhr weiß ich: Ok, nach 45 Sekunden muss das nächste Mädchen raus.

Bei den Shows für die „Schöne Münchnerin“ haben Sie es oft mit wenig erfahrenen Models zu tun. Ist das eine besondere Herausforderung?

Ja, ich coache die Mädchen, erzähle ihnen, worauf sie achten müssen. Ich habe die Erfahrung gemacht, fast jedes Mädchen kann laufen lernen. Also bis zu einem gewissen Grad.

Mir ist es aber auch sehr wichtig, dass die Mädchen Spaß haben, auch wenn sie eventuell nicht weiter kommen, sollen sie sich als Model fühlen. Es sollte eine tolle Erfahrung für die Mädchen sein. Für ein Model ist es essenziell, auf verschiedene Arten laufen zu können. Zum einen ganz normal mit High Heels, dann exaltiert oder genauso auch ganz cool. Der Gang kommt aber wiederum auf den Designer an.

Macht diese Wandlungsfähigkeit ein gutes Modell aus?

Wenn ein Designer bei seiner

Show eine Frühjahr/Sommer Kollektion mit vielen Rüschenkleidern, Volants und Farben zeigt, kann es schon sein, dass ich zum Finale alle Mädchen hüpfend und springend raus laufen lasse.

Auch das muss ein Mädchen können.

Wie behalten Sie bei aufwendigen Shows den Überblick? Das geht nur mit einem gut eingespielten Team.

So kümmert sich meine Tochter um die Organisation und Koordination während der Show.

Woher kommen die Inspirationen für Ihre Shows?

Die Ideen hole ich mir aus Musikstücken, Filmen und Musikvideos, aber auch aus meiner Dozententätigkeit für die Meisterschule für Mode.

Diese jungen Leute haben so viele Einfälle, die ich als Inspiration nutzen kann, aber auch die vielen Shows, die ich mache, geben immer wieder neue Impulse. Die Idee, die ich für eine Show habe und dort vielleicht nicht umsetzen kann, nutze ich dann für eine andere. Ich versuche, jede Show einzigartig zu gestalten.

Sie sind in der ganzen Welt unterwegs. Wie sehen Sie München als Modestadt?

Ich würde mir wünschen, dass München zur Modestadt wird, was sie gerade nicht ist. Die Modestadt in Deutschland ist nun mal Berlin mit der Fashion Week. Mit den ganzen, an die Fashion Week angelehnten Messen ist diese Woche die wichtigste Orderzeit in Deutschland – früher war es Düsseldorf, ganz früher München.

Was würden Sie sich für München wünschen?

Ich würde mir wünschen, dass die hier ansässigen Modefirmen durchstarten.

Wenn Sie wie heute eine Show für die Meisterschule für Mode machen, an der sie auch unterrichten, ist das ein Heimspiel?

Ein bisschen schon. Es ist eine sehr enge Zusammenarbeit mit den Schülern.

Wir entwickeln das ganze Jahr zusammen eine Kollektion, aber auch die Choreographie, die Fotos für die Plakate und die Videos, die vor den Shows laufen. Auch wie man sich Models sucht, mit Agenturen arbeitet oder sich um Haare und Make-up kümmert, versuche ich, den angehenden Modedesignern zu vermitteln.

Was gefällt Ihnen an ihrem Job besonders?

Es ist jedes Mal etwas Neues, jedes Mal eine Herausforderung.

Interview: Tobias Wullert



Adeline Knorr inszeniert auch Marc Cain-Shows, wie hier für die Sommerkollektion 2019.



Auch viele Shows für Puma sind von Adeline Knorr.



Echt Knorr: Die Präsentation von Smart bei der IAEA in Frankfurt.

DANK AN UNSERE PARTNER



ADELINDE KNORR
SHOWDESIGN

LOUISA
MODELS



Friedrich
JEWELLER SEIT 1864



Höffner
SEIT 1864

pep Einkaufszentrum
Neuperlach.

HAUSLER



Aktion „Schöne Münchnerin“: Louisa von Minckwitz im AZ-Interview

Louisa Models gehört zu den führenden Agenturen weltweit und ist langjähriger Partner des AZ-Modelcontests „Die Schöne Münchnerin“. Die AZ traf die Inhaberin Louisa von Minckwitz zum Interview

Frau von Minckwitz, Sie casten weltweit. Was ist aktuell der Trend?

LOUISA VON MINCKWITZ: Der Trend ist immer noch das schöne Mädchen, aber mittlerweile darf das schöne Mädchen auch ein paar Ecken und Kanten haben. Heute sucht man einen Typ, der sympathisch und nicht zu überkandidelt ist. Einfach ein junges Mädchen mit Ausstrahlung.

In diesen Bereich fällt auch das Thema „Curvy“. Wie stehen Sie dazu?

Ich sehe das Thema „Curvy“ sehr positiv. Es entspricht einfach der Zeit. In den Achtzigern war meine Agentur eine der ersten, die in Brasilien castete. Da waren die Mädchen alle noch wahnsinnig schlank. Wenn ich heute nach Brasilien reise, muss ich sagen: Oh mein Gott, haben die sich geändert. Auch in Deutschland. Die Mädchen, die 13 oder 14 Jahre alt sind, haben nicht mehr eine Hüfte mit 86 Zentimetern Umfang wie früher, was in dem Alter normal wäre, sondern haben eine Hüfte mit 95 Zentimetern und mehr.

Welcher Typ kommt gerade besonders gut an?

Es kommt der „curvy“ Typ an, aber auch immer noch der normale Modeltyp. Früher, als ich selbst noch gemodelt habe, war die Güte, die immer das richtige Waschmittel benutzt hat, blond und diejenige, die alles falsch gemacht hat, die Dunkelhaarige. Heute ist das komplett anders, heute haben Sie alle Typen, auch asiatische oder dunkelhäutige Mädchen.

Gibt es einen großen Unterschied zwischen dem deutschen und dem internationalen Markt?

Nein, große Unterschiede zwischen den Märkten gibt es nicht mehr. Der kommerzielle Typ arbeitet überall gut, der „curvy“ Typ ist gerade extrem gefragt. Sie finden kaum ein Mädchen, das 1,75 Meter groß ist, zwischen 20 und 25 Jahre alt, schon 20 Jahre Modelerfahrung hat und dann möglichst wenig Geld kostet. Das ist natürlich nicht realistisch.

Gibt es ein Land, in dem Sie am erfolgreichsten casten?

Als ich 1981 mit der Agentur begann, war Skandinavien meine Lieblingsregion – Dänemark, Norwegen oder Schweden. Nach etwa zehn Jahren fiel mir auf, dass nicht nur ich dort castete, sondern auch die Agenturen in Paris und Mailand, oder New York. Am Anfang fand ich noch zehn Mädchen pro Reise, nach zehn Jahren dann nur noch eine. Das war wie beim Fischfang. Das Gebiet war leer gefegt.

Ich scoutete überall sehr gerne, in Russland habe ich noch nicht so viele Erfahrungen. Im Januar war ich wieder in Australien, aber auch in Deutschland haben wir extrem tolle Mädchen und auch tolle Männer – doch die meisten Männer wollen nicht modeln.



Louisa von Minckwitz in ihrer Agentur in Bogenhausen.

Fotos: (3) Patrizia Anderl

Was müssen Models mitbringen?

Models müssen zwischen 1,75 und 1,80 Meter groß sein, dann müssen sie einen speziellen Look haben. Wenn sie anfangen, sollten sie nicht älter als 20 Jahre alt sein, ideal ist zwischen 15 und 18 Jahren. Es macht Sinn, noch während der Schulzeit anzufangen, so können die Mädchen in den Ferien modeln und wir können sie langsam aufbauen. Die angehenden Models müssen Lust auf diesen Beruf haben, sie müssen unabhängig sein, also nicht zu sehr an ihrem Freund kleben. Außerdem müssen sie gerne reisen und fit sein, denn sonst schaffen sie diesen Job nicht.

Welche Schritte gehen Mädchen, die diese Voraussetzungen mitbringen?

Wenn man modeln möchte, sollte man sich bei einer namhaften Agentur aus dem VDMA-Verzeichnis melden. Darin sind alle Agenturen verzeichnet, die solide arbeiten. An eine dieser Agenturen sollte man ein Ganzkörperfoto schicken, im Bikini oder in einer Short mit einem Top, ein Foto im Profil und ein Porträtfoto. Bitte keine Fotos vom Fotografen! Diese Fotos mit den persönlichen Angaben, Maßen, Alter, Adresse und Telefon mailt man wie beschrieben. Dann bekommt man relativ schnell eine Antwort, ob positiv und oder negativ.

Was unterscheidet die „Schönen Münchnerinnen“ von den anderen Mädchen in Ihrer Kartei?

Der Unterschied ist ganz einfach. Die Mädchen, die wir bei Louisa Models präsentieren, haben wir weltweit gescoutet. Der Wettbewerb „Schöne Münchnerin“ bezieht sich aber nur auf München und auf das Umland, insofern ist das ein ganz kleines Nadelöhr. Der Typ, den wir bei der „Schönen Münchnerin“ suchen, muss die

– die Mädchen müssen immer zwischen 175 und 180 Zentimeter groß sein, ich kann da leider keine Ausnahme machen. Hier gelten die gleichen Maßstäbe, wie international. Deswegen ist es auch schwierig, einen echten Star bei der Schönen Münchnerin zu finden.

Wir hatten mal ein Mädchen aus München, die vor 20 Jahren von mir auf dem Oktoberfest gescoutet wurde. Das ist Julia Stegner, die es auf der Model-Welltrangleiste auf Platz drei geschafft hat.

Was macht Julia Stegner so besonders?

Sie entspricht den idealen Modelmaßen, Julia ist 1,83 Meter groß und hat nach wie vor eine Hüfte von 85 Zentimetern. Ein Model muss in den Proportionen breite Schultern haben, und dann schmal sein. Dann wirkt die Kleidung besser an ihr. Julia ist eine klassische Schönheit, die sowohl redaktionell viel gearbeitet hat, wie auf dem letzten Vogue-Cover mit ihrem Hund Kasper, oder auch Kampagnen für Hugo Boss oder Escada gemacht hat. Solche Mädchen suchen wir auch bei der „Schönen Münchnerin“ und wenn so ein Mädchen dabei wäre, wäre ich sehr happy.

Sie sind mit ihrer Agentur in Hamburg und in München vertreten. Welche Stadt hat in Sachen Mode die Nase vorn?

Momentan läuft gerade in der

Mode sehr viel mehr in Hamburg. In der Hansestadt produzieren deutlich mehr Firmen. Es gab immer eine Rivalität zwischen beiden Städten. Als ich 1981 mit Louisa Models in München anfang, war München absolute Wüste, alles lief über Hamburg und 1990 machte ich dort eine Dependence auf. Plötzlich schwappte alles von Hamburg nach München. Das lag auch daran, dass Hochglanzmagazine wie die deutsche Vogue und die Elle hier her kamen. Ab 2003 schwappte wieder alles nach Hamburg und im Moment produzieren selbst namhafte Münchner Firmen in Hamburg, weil wir kaum große E-Commerce-Studios in München haben. Sehr bedauerlich, sehr traurig, ich wünschte, es wäre anders, aber ich sitze nicht im Rathaus.

Was müsste denn passieren, damit München als Modestadt wieder zur Topform aufläuft?

Da müssen Sie im Rathaus fragen, warum wir eine Modemesse, die sehr präsent war, haben gehen lassen. Was passiert in München überhaupt zum Thema Mode? Es passiert wenig oder gar nichts mehr. Wir hatten mal eine sehr gute und auch gut besuchte Ordermesse. Alles weg, dafür haben wir jetzt die Baumaschinenmesse.

Wie schaut es mit jungen Designern in München aus?

Bei jungen Designern ist natürlich Berlin federführend. Als Berlin Hauptstadt wurde, sagte man, jetzt gäbe es die Achse Berlin – München. Aber gerade ist es eher Berlin – Hamburg. Und München sitzt so im Süden. Da denken alle, dort ziehen nur die hin, die viel Geld haben und sich hier eine Wohnung leisten können. Ich höre sehr viel von jungen Leuten, dass die lieber nach Berlin ziehen. Ich würde mir wünschen, dass sich das wieder ändert.

Gerade im Moment läuft ja auch viel in der Modewelt über Influencer. Wie sehen Sie diese Entwicklung?

Einige Models sind auch große Influencer, wie Izabel Goulart oder Alessandra Ambrosio, mit neun Millionen Followern. Teil-

weise sind da die Übergänge fließend. Was mich dabei erschreckt, das ist, dass der Kunde, der um Modelgagen feilscht, das Geld mit vollen Händen rauswirft, wenn es um Influencer geht. Dabei lässt sich bei Models online messen, wie oft sich eine bestimmte Klamotte verkauft, diese Möglichkeit haben sie bei einem persönlichen Instagram-Account nicht. **Wie stehen die Chancen für junge Mädchen, von Instagram aus in den Modelbereich aufzusteigen?**

Man muss natürlich unterscheiden zwischen Model und Instagram-Star. Ein Model wird immer gemessen nach einer bestimmten Körpergröße, einer Konfektionsgröße 36. Sonst passt das vom Designer einmal zugeschnittene Kleidungsstück nicht. Ein Instagramstar braucht sich nicht an dieses Maß zu halten. Der bekommt dann ein auf ihn abgestimmtes Kleidungsstück zugeschickt. Auf jeden Fall sind das zwei unterschiedliche Dinge. Ein Instagram-Star muss auch nicht 1,75 Meter sein, der kann auch nur 1,60 Meter groß sein. Ein Model kann ein Instagram-Star werden, aber ein Instagram-Star kann nicht unbedingt ein Model werden, wenn er nicht die Maße dazu hat.

Hilft Ihnen Instagram nicht, potenzielle Models zu finden?

Durch das Internet hat sich natürlich unsere ganze Arbeitsweise verändert. Früher war es wie an der Börse. Wie Hyänen saßen wir um einen runden Tisch, in dem gab es Fächer mit Blöcken drin und ein Chart für jedes Model. Wir haben uns angeschrien und gegenseitig die Models abgelistet. Heute sitzen wir brav vor unseren Computern und jeder hat gleichzeitig Zugriff auf die Charts, kann dann Optionen setzen oder dem Kunden antworten. Früher hatten wir auch sehr viel mehr Bewerbungen von Mädchen, die einfach hereinkamen. Dann standen da manchmal 20 Mädchen, die alle Model werden wollten. Heute haben wir nur noch einen Callback am Freitag, sonst können wir ganz ungestört arbeiten, weil sich die Models in spe online bewerben. Das Interessante an unserem Beruf ist, dass ein schönes Mädchen sich oft selber nicht als schön empfindet. Die meisten Models empfinden sich nicht als schön. Demgegenüber überschätzen sich viele Mädchen, die sich für den Modelberuf leider überhaupt nicht eignen. Denen muss man dann erklären, warum sie nicht Model werden können. Das ist übers Internet natürlich leichter.

Von 1000 Bewerbungen laden wir 20 Mädchen ein, von denen werden am Ende drei Models. Der ganze Job hat sich komplett geändert. Früher war der Modelberuf planbar. Da wusste man im April, dass man im August und September wieder gebucht wird.

Jetzt geht das von heute auf morgen und dann auch für ein paar Tage. Früher war man wochenlang für den gleichen Kunden gebucht. Früher hat man vier Aufnahmen am Tag gemacht, heute machen sie 60 Aufnahmen, früher gab es nur Aufnahmen von vorne, heute müssen die Sachen auch bei einem 360 Grad-Schwenk sitzen.

Das Interview in Ausschnitten finden Sie auf dem YouTube-Channel der Abendzeitung



Izabel Goulart, Flavia De Oliveira oder Elle McPherson: Echte Starmodels sind bei Louisa Models unter Vertrag.

„Als München noch München war“: Geschichtsstunde in Sachen Coolness

Bei der Lesung im Hugendubel am Stachus schwelgten die Autoren des Buches „Als München noch München war“ in Erinnerungen. Mit ihren Geschichten haben sie das Publikum mit auf eine echte Zeitreise genommen

Mir dean nur die Leit leid, de ned in München wohnen können.“ Mit diesem berühmten Zitat Karl Valentins endete am Donnerstag ein Abend voller Reminiszenzen an ein München, das es fast nicht mehr zu geben scheint, das aber in den Erinnerungen der anwesenden Autoren noch sehr lebendig ist.

Im zweiten Stock der Buchhandlung Hugendubel war es am Donnerstagabend schwer, noch einen Sitzplatz zu ergattern. So groß war der Andrang zur Lesung des Buches „Als München noch München war“. Darin erzählen Münchner ihre aufregendsten, prägendsten und bewegendsten Erlebnisse.

Die entstandenen „Münchner Geschichten“ erschienen bereits als Serie in der Abendzeitung und sind eine Hommage an die Zeit, in der das Frivole direkt neben dem Geistlichen, das Animierlokal direkt neben der Kirche liegen konnte und man beim Semmeln kaufen auch mal auf die „Mutzenbacherin“ oder Schauspieler Helmut Berger traf. So schildert es Peter Seitz, einer der Autoren, in seiner Liebeserklärung an die unscheinbare Kreuzstraße.

Überhaupt muss die Promidichte im München der Sechziger und siebziger Jahre unfassbar hoch gewesen sein. Vor allem, wenn man wie Barbara Krupka damals im Musikbusiness arbeitete und die Munich-Disco-Ära zwischen Silver Convention und den Weather Girls hautnah miterleben konnte. Krupka las vom Fasching in der Deutschen Eiche und dem nächtlichen Treiben im Sugar Shack, Roy, Pimpf und vom jungen Rudolf Moshhammer, der sich im Fasching auch mal als König Ludwig II. inszenierte.

Als 15-Jährige mit Herzklopfen zu Olympia 1972

Auch Gisela Welzenbach, Verwaltungsangestellte bei der Stadt München, erinnert sich gerne an die sechziger und siebziger Jahre und hat aus Spaß angefangen ihre Geschichten aufzuschreiben. „Meine beste Freundin und



Die Autoren von „Als München noch München war“ nach der Lesung im Hugendubel am Stachus (v.l.): Maximilian Geissler, Bernhard Linck, Angelique Nagel, Walter Roucka, Hermann Benker, Peter Seitz, Barbara Krupka, Gisela Welzenbach, Ludwig Stemmer und Fred Rynge. Fotos: Patrizia Anderl



Schwabinger Legende: Walter Roucka



Ludwig Stemmer las ein Gedicht.



Heimat Kreuzstraße: Peter Seitz



Gisela Welzenbach erinnert sich an Olympia 1972.



Hermann Benker ging als Lausbub mit Veilchen zur Erstkommunion.



Barbara Krupka (links) zog mit den Weather Girls um die Häuser.



Max Geissler war als P1-Barkeeper stadtbekannt.



Bernhard Linck hat viel erlebt. Hier ist er im Gespräch mit Moderatorin Patricia Scherer.

meine Schwester haben mich dann ermutigt, meine Geschichten an die AZ zu schicken.“ Bei Hugendubel erzählte Gisela Welzenbach, wie sie mit großem Herzklopfen als 15-jährige Tänzerin bei der Eröffnungszereimonie für Olympischen Spiele 1972 dabei war.

Ebenfalls in den siebziger Jahren spielte auch die Episode von Fotograf und Galerist Walter Roucka, der Frank Zappa am Flughafen Riem mit einer Maß begrüßte, was der überzeugte Antialkoholiker Zappa wohl etwas seltsam fand. Der „Posterkönig von Schwabing“ betreibt

seit 55 Jahren seine Galerie in der Feilitzschstraße, die in den siebziger Jahren auch ein beliebter Treffpunkt für Künstler und Kreative war. Ebenso wie Roucka war Ludwig Stemmer mit der legendären Nachtclub-Besitzerin und Chanteuse Gisela Jonas befreundet und so durfte eine Hommage an die Schwabinger Legende an diesem Abend ebenso wenig fehlen.

Ende der Siebziger gehörte Bernhard Linck rund um Obermenzing zu einer coolen Motorradclique, die dort die Straßen unsicher machte. Der ge-

lernte Automechaniker baut heute Möbel und restauriert in seiner Freizeit Fifties-Oldtimer. Seine Jugenderlebnisse sorgten für einige Lacher. So zog Linck mit Wolfgang Fierek um die Häuser, verlor aber bei „Resi I hol di mit meim Traktor ab“ jeglichen Respekt. Man kannte sich untereinander an diesem Abend und so hieß es aus dem Publikum: „Ah, der Geissler!“ Maximilian Geissler wurde als Barkeeper im P1 bekannt, feierte als Sänger der NDW-Band „Schrott nach 8“ sogar Charts-erfolge und landete in Dieter Thomas Hecks Hitparade. Von

ihm gab es Anekdoten aus dem P1 zu hören, von der „härtesten Tür Deutschlands“ und wie hier sogar Elton John, der im Jogginganzug auftauchte, erstmal zum Duschen ins Hotel geschickt wurde. Eine besondere Lausbubengeschichte gab es dann noch von Hermann Ben-

ker, der dank einer Prügelei mit einem Veilchen zur Erstkommunion musste.

Ein herzliches Dankeschön geht an die Autoren und an die Buchhandlung Hugendubel, die diese vergnügliche Lesung ermöglicht haben.

ZUM NACHLESEN

Jetzt im AZ-Shop erhältlich:

Der Sammelband lädt dazu ein, dieses Münchenerische wieder zu entdecken, das die Weltstadt mit Herz einmal so unverwechselbar machte – und es unter den Vorzeichen der Gegenwart erneut erblühen zu lassen. Der Leser unternimmt



eine spannende Reise in die Vergangenheit.

Als Geschenk oder zum Selberschmökern. Das Buch erhalten Sie in den Filialen der Buchhandlung Hugendubel, im Buchhandel allgemein oder online

unter shop.az-muenchen.de für 12,80 Euro.



Da legst di nieda. Hund Hermine hörte gut zu.



Volles Haus im Hugendubel.

NACHTGESCHICHTE ⁶¹

Münchens Szene hat sich in den letzten Jahrzehnten immer wieder neu erfunden. Scherbenviertel wurden zu In-Vierteln, Bürozeilen zur Partymeile. Clubbesitzer, Gastronomen, DJs und Musiker von damals bis heute erzählen ...

AUFGEZEICHNET VON: *Tobias Wullert* FOTOS: *Denis Pernath*
VISUAL ADVISOR: *Fabian Beger* BARHOCKER: *Haptikum*

Toni Netzle Wollte leider nicht fotografiert werden.

60er

MAXVORSTADT – TONI NETZLE

Am 1. September 1960 übernahm ich den Alten Simpl, obwohl ich dem Hausbesitzer sagte, dass ich keine Ahnung von Gastronomie hätte und auch noch nie Alkohol getrunken hatte. „Wunderbar, da gehen wir ja schon mal an der Trinkerheilanstalt vorbei.“ Das Lebensgefühl war damals sehr aufgeschlossen, Freiheit war wahnsinnig wichtig. Die Amerikaner brachten ihre neue Musik mit. 1962 gab Duke Ellington ein Konzert im Deutschen Museum. Ein Freund von mir, der Tonmeister war, reservierte einen Tisch und brachte Duke Ellington mit. Auf einmal stand er da, setzte sich ans Piano und dann ging die Post ab bis morgens um sieben. Danach kam auch Ella Fitzgerald und wurde von Oscar Peterson am Flügel begleitet. Im Juni 1962 gab es mit den Schwabinger Krawallen die erste Konfrontation mit der Autorität: Drei Studenten hatten am Wedekindplatz Musik gemacht, um Punkt 22 Uhr gingen alle Fenster auf und die Anwohner haben „Ruhe“ gebrüllt. Die Polizei wollte die Versammlung auflösen, aber es kamen immer mehr junge Leute und die Situation geriet außer Kontrolle. Die Polizei

bestand ja teilweise noch aus Leuten aus dem Dritten Reich, die sehr brutal waren und mit den Pferden in die Cafés an der Leopoldstraße geritten sind. Die Straßen rund um das Siegestor waren voller Leute und am Siegestor stand ein offener Lkw, auf dem stand verzweifelt Oberbürgermeister Vogel und versuchte, mit einem Megaphon die Leute zu beruhigen. Meine Studenten hatten im Simpl eine Mini-Sanitätsstation aufgebaut und riefen: „Wir gehen jetzt wieder Bullen schlagen.“ Am Schluss war es aber kein Spaß mehr, weil es viele Verletzte gegeben hat. Es gab bei uns immer eine Streit- und Diskussionskultur, das war mir wichtig. Die APO ist im Simpl entstanden, aber auch Franz Josef Strauß kam gerne. Viele Filmleute gingen im Alten Simpl ein und aus. Werner Enke und die Regisseurin May Spils waren Stammgäste und haben dort „Zur Sache Schätzchen“ geschrieben und vor der Haustür gedreht. 1968 feierte auch die Brigitte Bardot ihre Filmpremiere von „Shalako“ bei mir und versetzte die ganze Stadt in helle Aufregung, dafür wurde extra die Türkenstraße abgesperrt und ganz München war auf den Beinen.



60er/70er

SCHWABING – THEO CRASH

Mit 19 oder 20 Jahren kam ich nach München. Das Crash in der Lindwurmstraße haben wir 1968 aufgemacht, aber eigentlich hat sich alles in Schwabing abgespielt. Wir waren die große Ausnahme. In Schwabing war das Leben, deswegen waren wir auch immer dort unterwegs. Da gab es auf der Leopoldstraße Clubs wie das Big Apple oder das PN Hithouse. Im Big Apple hat Jimi Hendrix gespielt, aber auch Little Richard und Manfred Mann, im PN Hithouse haben Supertramp angefangen und im Tiffany an der Münchner Freiheit sind Alice Cooper und T.Rex aufgetreten. Und der Keith Richards ist immer neben der Uschi Obermaier eingeschlafen. In Schwabing hatten die beiden Sammy-Brüder gleich mehrere Läden, das Citta 2000, Blow Up in der heutigen Schauburg, aber auch der Drugstore und die Boutique Lady Jane gehörten ihnen. Im Crash, dem heutigen Strom, habe ich jeden Tag aufgelegt. Damals war Montag auch noch ein

Ausgehtag, weil am Wochenende kamen die Deppen vom Land nach München, um wegzugehen. Meine Freundin, die Schauspielerin Christine Kaufmann, kam zum Tanzen und hatte im Schlepptau auch immer Stars dabei. Einmal kam Eric Clapton, dann stand in der Zeitung am nächsten Tag ganz groß: „Das Rosenresli und der Rockstar“. Später kamen auch Led Zeppelin, die hatten im Circus-Krone-Bau gespielt und hatten am nächsten Tag frei, da bin ich mit Robert Plant ins Valentin-Musäum. Der liebte die Skurrilitäten dort und war außer sich vor Begeisterung. Anfang der Siebziger ging das Nachtleben dann auch über Schwabing hinaus, da pendelten die Partyleute vom Crash ins Old Ms. Henderson, dann ins Tiffany und so weiter. So hat jeder Club was abgekriegt. Die Olympischen Spiele haben sehr viel internationales Publikum nach München gebracht, da kamen dann auch die Stones, um hier Platten aufzunehmen.

90ER

KUNSTPARK OST – FRÄULEIN GABI

Als ich nach München gekommen bin, haben alle Nirvana gehört und ich bin über einen englischen Freund auf den Ultraworld-Partys in der Kulturstation gelandet und hab dann angefangen, dort zu arbeiten. Daraus entstand dann das Ultraschall. In der Kulturstation gab es noch alle zwei Stunden Lüftungspause. Da wurde die Musik ausgemacht und die Fenster aufgerissen, und der ganze Nebel und Rauch rausgelassen. Wenn du ins Ultraschall gegangen bist, warst du dort meist das ganze Wochenende, weil das erste ja auch da draußen in Riem war und es schwer war, dorthin zu kommen. Vorher hab ich Discos ganz schlimm gefunden, und dann bin ich in dieser Musik versunken und konnte so richtig loslassen. Es gab beim Techno eben auch nicht dieses Macho-Gehabe. Die Räumlichkeiten im Ultraschall waren riesig und man konnte dort vom Ambient-Raum in den Kurvenraum, die Teebar, in eine House-Area oder in den Keller wechseln. Man ist da auch erst in der Früh heimgefahren. Morgens konnte man dann immer noch zum Flohmarkt gehen. Im September 1996 zog der Club dann in den Kunstpark Ost um. Das alte Ultraschall wurde von den Gästen und den Chefs und

DJs gemeinsam regelrecht abgerissen. Und Upstart stand in den Trümmern und war total happy. Nur so konnte es zu Ende gehen. Im Ultraschall 2 war es dann etwas anders. Diese Mischung aus Ambient, House und Techno mit verschiedenen Liveacts in verschiedenen Räumen, die hast du heute nicht mehr. Das hat sich komplett neu angefühlt. Im Kunstpark gab es am Anfang auch noch Clubs wie den Natraj Temple, das war wie eine Geisterhöhle, oder das Kraftwerk. Aber wir haben dann auch eher nicht rechts und links geguckt, wenn wir ins Schall sind. Morgens sind wir auch öfter zum Tanzen zur Afterhour zum Pulverturm gefahren, der war in der Schleißheimer Straße, dort hat auch Sven Väth fast einmal im Monat aufgelegt. Aber der hatte auch etwas Magisches und hat es immer noch. Damals gab es auch noch viele illegale Partys – Monika Kruse hat mit ihren Jungs Partys in Industriehallen im Westen veranstaltet. Auch auf dem alten Flughafengelände bei den Rollbahnen gab es noch so Bunker, dort haben wir auch Partys gemacht, es gab auch noch illegale Clubs wie das Dr. Kern. Es gab viele, die immer da waren. Heute gehen die Leute zum Yoga, früher sind wir ins Ultraschall gegangen.

„Vielleicht schmeißt man seinen Computer einfach weg.“

INTERVIEW: Tobias Wullert

FOTOS: Sebastian Gabriel



Rosa vor dem Schaufenster des Beanstore in der Theresienstraße 25

Was ist die Idee hinter dem „Walk of Happiness“?

Mir ist in den Innenstädten immer wieder aufgefallen, dass viele Menschen schlecht gelaunt und gestresst sind und immer unter Termindruck stehen. Da habe ich mich gefragt, wie ich Freude oder Spaß in die Städte transportieren könnte. Und so kam mir die Idee, positive Sprüche auf Schaufenster zu applizieren und so die Leute vielleicht kurz zum Schmunzeln zu bringen. Schaufenster sind für mich die perfekte Fläche, weil man beim Einkaufen ja zwangsläufig hinschaut.

Du bist seit diesem Jahr Adobe Resident. Was bedeutet das?

Ich habe mich im Februar relativ spontan mit dem Projekt „Walk of Happiness“ um dieses Stipendium beworben. Das Ziel ist es, sich ein Jahr lang mit einem Projekt zu beschäftigen, dabei wird man finanziell und professionell von Adobe (US-Softwareunternehmen, vor allem bekannt durch Photoshop, Anm. d. Red.) unterstützt. Dazu kommen Präsentationen und Konferenzen, zum Beispiel in San Francisco oder Las Vegas, bei denen ich mein Projekt vorstelle.

Woher kamen die Sprüche?

Ich wollte die Sprüche zusammen mit den Shops entwickeln, hab mit den Ladeninhabern gesprochen und dann passende Sprüche gesucht. Nicht nur auf Englisch, sondern auch auf Bayerisch und auf Französisch.

Woher kommt deine Faszination für Schriftzüge?

Das hat schon während des Studiums angefangen. Ich hatte einen Professor, der uns mit seiner Leidenschaft für Typografie angesteckt hat. Aber eigentlich reicht das sogar noch weiter zurück. Mit fünf, sechs Jahren hat mir mein Großvater, der Maler war, ein Kalligraphie-Set geschenkt. Als Kind wollte ich nämlich Modedesignerin werden und entwarf dazu meine eigenen Modekataloge.

Wie entsteht bei dir ein Schriftzug?

Ich starte meist mit einer gezeichneten Skizze, die ich auf Transparentpapier übertrage. Diese Skizze bearbeite ich dann am Computer weiter. Oder ich schreibe einen Schriftzug mit der Hand, scanne ihn dann ein und optimiere ihn am Computer. Von der Skizze bis zum finalen Schriftzug brauche ich meist drei bis vier Tage.

Was macht dir mehr Spaß? Einen Schriftzug per Hand zu entwerfen oder am Computer zu arbeiten?

Ich finde die Verknüpfung aus beidem sehr spannend. Früher gab es digitale und geschriebene Schriftzüge. Mittlerweile sind die Übergänge sehr fließend. Ich habe auch gerade in London einen Handlettering-Kurs gemacht und da fragt man sich dann doch: Vielleicht schmeißt man seinen Computer einfach weg. Weil es wirklich so schön und stressfrei ist, sich

„Spread your love“, „Du schaust heit aber quad aus“, „Her mit dem schönen Leben“. Wer im September auf Münchens Straßen unterwegs war, dem sind sie bestimmt aufgefallen: positive, witzige Sprüche, die zum Schmunzeln anregen. Initiatorin des „Walk of Happiness“, wie sie selbst ihre Aktion betitelt hat, ist Rosa Kammermeier – Kommunikationsdesignerin, Musikerin und DJ. Geboren in Frankfurt, aufgewachsen in Kelheim, war Kreativität bei Rosa schon von klein auf wichtig. Grund genug für MUCBOOK, sie auf ihrem „Walk of Happiness“ ein Stück zu begleiten.



Rosa im Gespräch mit Tobin



Schaufenster des Hygge Shops in der Theresienstraße

nur auf die Schrift, den Pinsel und die Farbe zu konzentrieren.

Hat eine Handschrift für dich mehr Emotion als ein Computerfont?

Definitiv. Wenn ich mit einem Schriftzug möglichst viel Dynamik transportieren möchte, funktioniert das mit einer von meiner Handschrift abgeleiteten Schrift sehr viel besser. Ich plane aber auch gerade, aus meiner Schreibschrift einen Computerfont zu entwickeln.

Hat sich der Beruf des Grafikdesigners rein vom Prestige her nicht in den letzten Jahren sehr gewandelt? Heute gibt es ja regelrechte Grafik-Stars.

Vor fünfzig, sechzig Jahren gab es auch schon solche Stars wie Willy Fleckhaus oder Otl Aicher. Aber früher war das nur innerhalb der Grafikdesign-Szene bedeutend, das hat sich mittlerweile auch durch die sozialen Medien stark gewandelt.

Woher holst du deine Inspirationen?

Von Konzertplakaten oder von Postkarten aus den Sixties und Seventies. Spannend finde ich auch Produktverpackungen aus den zwanziger Jahren – die sind sehr detailliert und liebevoll gestaltet, von der Streichholzschachtel bis zur Waschmittelbox. Inspirieren lasse ich mich auch immer wieder von den sozialen Medien. Der Trend geht zur geschriebenen Schrift. Dass sich viele nach Grafik sehnen, die nicht digital entstanden ist, bei der man auch Persönlichkeit spürt, sieht man ja auch am großen DIY-Hype und einer zunehmenden Individualisierung.

Machen es hohe Mieten und Lebenshaltungskosten in München schwieriger, kreativ zu arbeiten?

Weil der finanzielle Druck hier größer ist, realisiert man als Freelancer vermutlich nicht so viele freie Projekte wie anderswo. Dafür vielleicht die, die einem besonders am Herzen liegen. Das Stipendium gibt mir im Moment die finanzielle Freiheit, mich mit eigenen Projekten zu beschäftigen.

Danke für das Gespräch.

WERK1 - EINE STARTRAMPE FÜR JUNGE GRÜNDER

Seit seiner Geburtsstunde vor zwei Jahren ist das WERK1 als Gründerzentrum und Co-Working Space zu einem Vorzeigeprojekt geworden, unter dessen Dach junge Start-up-Unternehmen und ihre Ideen gefördert werden.

„HER GIBT ES SCHON VON EINIGEN
ERFOLGSGESCHICHTEN ZU BERICHTEN“



Seit das WERK1 München im Frühjahr 2013 seine schweren Eisentrüren für die bayerische Gründerszene öffnete, ist viel passiert. Am Anfang waren die Ansprache des Gründerzentrums noch sehr bescheiden: „Wir wollten einfach ein Dach, das regendicht ist, ein WLAN das schnell und sicher funktioniert und vor allem Flexibilität bei allen Flächen“, erinnert sich Dr. Franz Glatz, Geschäftsführer des WERK1. Heute hat sich das WERK1 zu einem Vorzeigeprojekt für die Digitalisierung in Bayern gemauert. „Das WERK1 ist eine GmbH, die unter anderem dem Freistaat Bayern, der Landeshauptstadt München, dem Landkreis München aber auch ProSiebenSAT 1 gehört. Somit versteht sich das WERK1 als Wirtschaftsförderungsmaßnahme und erhält Förderung durch die öffentliche Hand.“ Derzeit sind 35 Start-up-Unternehmen, vor allem Firmen mit digitalem Geschäftsmodell aus den Bereichen FinTech, E-Commerce, Education, Consumer Apps und dem sogenannten Internet of Things, bei dem „intelligente Gegenstände“ Computer ersetzen, im WERK1 ansässig. Nach der Eröffnung eines weiteren Stockwerks am 1. Dezember 2015 werden sich in den nächsten Monaten noch mehr Mieter hier ansiedeln.

„DENEN DIE ZU UNS KOMMEN,
WOLLEN DEN AUSTAUSCH MIT IHRENGLEICHEN“

Über die Vorteile für die Mieter spricht Sandra Krug, Communication Managerin im WERK1: „Den Mietern bieten wir ein Gesamtpaket zu einem Fixpreis inklusive Strom, Internet etc. an. Sie können einzeln ohne sich große Gedanken um die Infrastruktur machen zu müssen.“

Einer der wichtigsten Aspekte des Gründerzentrums ist die Vernetzung, wie Franz Glatz ergänzt: „Diejenigen, die zu uns kommen, wollen den Austausch mit Ihregleichen. Sie wollen Probleme mit anderen teilen, aber auch im richtigen Moment den Erfolg. So sind schon einige Kooperationen zwischen einzelnen Start-ups entstanden.“ erklärt Franz Glatz. Wer ins WERK1 einziehen will, kann sich über die Website bewerben, daraufhin folgt die Einladung zu einem Gespräch. „Wir suchen Unternehmer mit Geschäftsideen, die skalierbar sind und ein digitales Geschäftsmodell haben. Agenturen oder Dienstleister haben bei uns keine Chance. Unsere Kriterien sind auf einen starken Wachstum des Geschäfts ausgerichtet. Vor allem wollen wir die nicht, die einfach die Umgebung nur „cool“ finden.“

Ein eigenes Café bietet den Mietern des WERK1 einen Ort, an dem zwanglos Gespräche und Synergien stattfinden können oder man einfach nur einen guten Cappuccino bekommt.



„WIR BIETEN DEN MIETERN EIN GESAMTPAKET.
SIE KÖNNEN EINZIEHEN OHNE SICH
GROSSE GEDANKEN UM DIE INFRASTRUKTUR
MACHEN ZU MÜSSEN.“



Bereits 2015 fand zweimal das Google Launchpad, ein Bootcamp für Start-up-Unternehmen im WERK1 statt. Auch für 2016 haben die Macher einiges vor: „Wir starten im Januar mit unserer neuen WERK1 Academy. Mit diesem Angebot wollen wir regelmäßige Workshops und Seminare anbieten, die Themen behandeln, die alle Unternehmer der Digitalwirtschaft betreffen. Es wird rechtliche und Finanzierungsthemen geben, aber genauso werden internationale Pitch-Trainingskurse angeboten. Auch ein Kurs 'Learn to Code for Non-Coders' wird im Programm sein.“

Außerdem bietet das WERK1 ab nächstem Jahr seinen Mietern Coachings durch erfolgreiche Unternehmer an, denn es geht schließlich nicht darum, Büroräume zu vermieten, sondern Dr. Glatz, Projektleiter Florian Bergmann und ihr sechsköpfiges Team sind vor allem am erfolgreichen Wachstum aller WERK1-Unternehmer interessiert und tun ihr Möglichstes, sie bei ihren Vorhaben zu unterstützen.

„Der Erfolg des WERK1 hängt in erster Linie mit dem Erfolg der im WERK1 ansässigen Unternehmen zusammen. Und hier gibt es durchaus schon von einigen Erfolgsgeschichten zu berichten.“ für

Jesper Munk

DER EIGENE FINGERABDRUCK

Im März 2012 sorgte Jesper Munk für einen riesigen Aha-Effekt, als er spontan im Bayerischen Rundfunk in einer Live-Sendung auftrat. Den kettenrauchenden Blues-Musiker nimmt man dem 19-jährigen Deutsch-Dänen auf den ersten Blick nicht ab, und so hatte der blonde Münchner mit seiner außergewöhnlich rauen und einfühlsamen Stimme auch an diesem Abend das Überraschungsmoment ganz auf seiner Seite. Der Auftritt im Studio 12 des BR, bei dem er seinen Song „7th Street“ sang, machte Jesper schlagartig bekannt. Dabei wurde er eher unfreiwillig Musiker, wie er bei einer Tasse Cappuccino erzählt. „In der Schule sind ein paar Jungs auf mich zugekommen und wollten Rock'n'Roll machen. Ich hab sie ewig vertröstet, weil ich nicht ihr Bassist werden wollte, und hatte zu dem Zeitpunkt auch kein Interesse am Musikmachen.“ Nach anfänglichem Zögern gibt Jesper, dessen Vater Bassist bei der Münchner Alt-Indieband Cat Sun Flower ist, nach. „Danach wollte ich nichts anderes mehr machen“, erzählt er. Seine erste Berührung mit dem Blues kam ebenfalls über die Freunde. „Wir haben hauptsächlich Rock'n'Roll, Sixties und Blues gespielt, alleine bin ich dann bis in die zwanziger Jahre zurückgegangen und

hab mir Songs von Robert Johnson, Mississippi John Hurt oder Reverend Gary Davis angehört“, erklärt der junge Musiker, der auf seinem Debüt „For In My Way It Lies“ einen ganz eigenen Zugang zu dem oft als verstaubt angesehenen Genre findet. „Heute noch mit ‚I woke up that morning‘ einen Song anzufangen, ist vermutlich keine gute Idee“, erklärt er schmunzelnd. „Aber beim Blues geht es auch nicht darum, wo du herkommst. Alles, was ich lerne und erlebe, fließt da mit rein.“ In Songs wie seiner ersten Single „Hungry For You“ vermeidet Jesper abgedroschene Blues-Klischees und orientiert sich an Musikern wie Dan Auerbach von den Black Keys oder Jack White. „Es geht darum, seinen eigenen Fingerabdruck zu hinterlassen.“ Gerade arbeitet Jesper im Studio mit Sepalot, dem DJ und Produzent von Blumentopf, an neuen Tracks und ist ab Juli auch auf Deutschlandtour. ◀

Tobias Wullert



JESPER MUNK

For In My Way It Lies

Redwinetunes/Rough Trade

jetzt erhältlich

Meine Stadt

Mit Blumentopf auf Stadtsafari

„Hier fühlen wir uns daheim“

Die Münchner HipHopper Blumentopf rappen auf ihrer neuen Platte „Nieder mit der GbR“ über ihre Stadtviertel. Mit **PRINZ** gingen Wunder, Roger und Schu (v. li.) auf eine ganz spezielle Stadtführung und verrieten exklusiv ihre Lieblingsecken zwischen Isar und Westend

HEIMATGEFÜHLE Das Hoover & Floyd (re.) ist ein beliebter Treffpunkt für Blumentopf, das Café liegt gleich in der Nähe des Büros ihres Managements und ihres Studios. Im Studio am Sendlinger Tor entstand auch ihr neues Album „Nieder mit der GbR“. Schu erklärt: „In unserem Album steckt sehr viel München drin. Das liegt neben dem Song ‚3/4‘ auch an Gästen wie den Sportfreunden Stiller oder Günther Sigl von der Spider Murphy Gang, mit dem wir die Story von der Rosi aus ‚Skandal im Sperrbezirk‘ weitererzählen. Das Video dazu entstand im Zur Gruam an der Großmarkthalle, was gut zur Geschichte passte. Aber eigentlich haben wir ja immer aus München berichtet. Wir fühlen uns hier daheim, und wenn wir nach vielen Auswärtsterminen nach Hause kommen, ist München ein guter Ruhepol.“



Blumenstraße

GLOCKENBACHVIERTEL Schu: „Im **Optimal** (re. u.) habe ich früher immer meine Platten gekauft, heute schmökere ich aber auch sehr gerne in der hervorragenden **Bücherecke** (re. Mi.). Abends trifft man mich oft im **Holy Home** (re. o.), und unseren ersten Auftritt hatten wir 1992 in der **Glockenbachwerkstatt** (li.), wo wir diesen Mai auch das 20-jährige Bandjubiläum mit unseren Fans gefeiert haben.“



Meine Stadt



Kolosseumstr.



Schyrenplatz

UNTERGIESING Roger: „Drei Jahre habe ich in der Birkenau direkt überm **Lucullus** gewohnt. Hier entstand auch mein letztes Soloalbum ‚4 S Punks‘. Wenn ich heute in der Nachbarschaft bin, schaue ich gerne auf einen Americano im **Bald Neu** (re.) vorbei, und im Sommer ist natürlich der **Kiosk an der Wittelsbacherbrücke** (li. o.) der Spot, um sich mit Bier zu versorgen.“

Freibadstraße



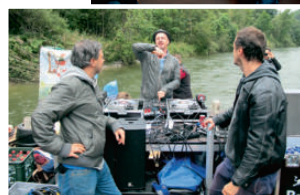
Kazmaistrasse



WESTEND Wunder: „Früher war der **Georg-Freundorfer-Platz** (o.) mein liebster Skateplatz, aber dann hat sich ein Anwohner beschwert. Es wurde eine Lautstärkemessung durchgeführt und seitdem ist hier Skaten verboten. Dabei ist dieser Platz mit seinen Curbs eigentlich ideal zum Skaten.“ Nur eine Straße weiter ist Wunders Frühstücksspot das **Café Ristretto** (re. o.). „Mit meiner Tochter Emmy ist das unser Morgenritual: zwischen Kinderkrippe und Arbeit noch einen Kaffee und einen Kakao trinken.“



FEIERN Ausgesuchte Fans lud der Topf im September auf eine Floßfahrt auf der Isar ein (Foto unten) und feierte gemeinsam den Release des neuen Albums. Wer Blumentopf am 23. Dezember in der Muffathalle live erleben will, sollte sich jetzt Karten sichern.



Ein Mittagessen mit ...

Bart van der Heide

„Ich freue mich auf München.“

PRINZ sprach mit dem neuen Direktor des Kunstvereins München über britisches Frühstück, Ausstellungskonzepte und die Rückkehr der Malerei.

Eigentlich esse ich fast nie zu Mittag“, bekennt Bart van der Heide, während er die Speisekarte im Literaturhaus-Restaurant Oskar Maria sondiert. Der neue Direktor des Kunstvereins München war zuletzt in London an der Cubitt Gallery tätig und teilt mit den Briten ihre Leidenschaft für ein ausgiebiges Frühstück. Der schlanke, groß gewachsene Holländer wirkt mit seinem legeren dunkelblauen Sakko, seinem gestreiften Hemd und der runden Hornbrille wie ein braver Vorzeigestudent, kann aber mit seinen 35 Jahren schon auf eine beachtliche Karriere als Ausstellungsmacher, Kunsthistoriker und Autor zurückblicken. Geboren wurde Bart van der Heide in Cotonou im westafrikanischen Staat Benin, in dem seine Eltern als Entwicklungshelfer arbeiteten. „Vielleicht kann ich mich deswegen so gut an neue Orte anpassen“, erzählt er lachend. Nach Amsterdam und London ist München seine dritte Station. Was van der Heide an der Kunststadt München beson-

ders schätzt? Dass sich die Museen und Galerien in ihrem Angebot gegenseitig ergänzen. Das Programm des Kunstvereins verfolgt van der Heide bereits seit Studententagen: „Ich interessierte mich für die Ausstellungen des Kunstvereins, weil sie ein einzigartiges Konzept verfolgen, das ästhetische Praxis mit Cultural Studies kombiniert.“ Neben diesem Ansatz hat der Verein über die vergangenen Jahre durch die Zusammenarbeit mit Institutionen wie dem Andy Warhol Museum (Pittsburgh), dem Emily Carr Institute (Vancouver), ICA (London) und dem Whitney Museum of American Art (New York) die Internationalisierung der Kunst vorangetrieben. „Der Kunstverein München war schon immer ein Nährboden, um mit neuen Ausstellungsformen zu experimentieren. Das möchte ich gerne weiterführen.“ Dabei soll es wieder mehr um das Gemälde selber gehen und nicht nur um den Diskurs: „Es ist genauso wichtig, was innerhalb des Bilderrahmens passiert wie außerhalb.“

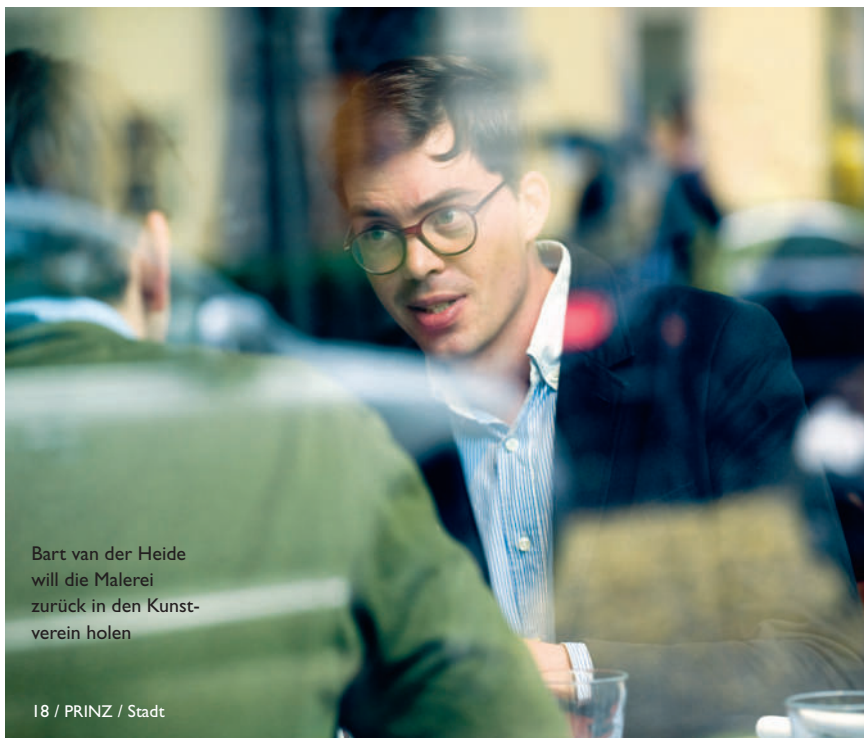
**ZUR PERSON**

Bart van der Heide, Jahrgang 1974, ist Ausstellungsmacher, Autor und Kunsthistoriker und war unter anderem an renommierten Institutionen wie dem Witte de With Center for Contemporary Art in Rotterdam und dem Stedelijk Museum Bureau Amsterdam tätig. Als Kurator, Publizist und Kunstkritiker machte er sich international einen Namen. kunstverein-muenchen.de

Gleich für seine erste Ausstellung stellt sich Bart van der Heide einer Herausforderung. „Ich will nichts machen, was ich schon kenne. Deshalb möchte ich gerne die Malerei zurück in den Kunstverein bringen. Ich habe selber noch nie Malerei ausgestellt. Aber die Dimensionen des Gebäudes am Hofgarten wurden für die Malerei geschaffen und verlangen förmlich danach. Für meine erste Ausstellung habe ich mir deshalb die Malerin Silke Otto-Knapp ausgesucht, die mit ihren Bildern den Besucher durch den Raum führt und ihn zum Tänzer macht.“ Im Januar wird van der Heide endgültig nach München ziehen und freut sich schon darauf: „Hier ist es nicht so hektisch wie in London, wo eigentlich nie jemand Zeit hat. München erinnert mich eher an Amsterdam.“

Unser Autor Tobias Wullert betrachtet aufmerksam die Münchner Kunstszene und ist gespannt auf die Veränderungen, die Bart van der Heide bewirken wird.

► **Oskar Maria** Salvatorplatz 1, Zentrum, Tel. 29 19 60 29, Mo-Sa von 10-1, So 10-19 Uhr, oskarmaria.com



Bart van der Heide will die Malerei zurück in den Kunstverein holen

18 / PRINZ / Stadt

**WAS WIR GEGESSEN HABEN**

2x Coca-Cola	5,80 Euro
3x Cappuccino	8,70 Euro
1x Café Crème	2,80 Euro
1x Croque Monsieur	5,80 Euro
1x Risotto Oskar Maria	8,50 Euro

Summe 31,60 Euro

Fotos: Markus Kehl



Nicola Bärwald
hat gut lachen: Wer
an der MfM studiert,
blickt einer glän-
zenden Zukunft
entgegen

Deutsche Meisterschule für Mode

Die Prada-Schmiede



Eine künstlerische Institution in der Tradition der Wiener Werkstätten und der Bauhausbewegung: Seit 1931 bildet die MfM am Münchner Roßmarkt die Modedesigner und Couturekünstler von morgen aus.

Es sind hektische Wochen in der Entwurfsklasse der Meisterschule für Mode (MfM), denn in knapp zehn Tagen wird die neue Kollektion das erste Mal dem Publikum vorgestellt. Überall wird noch kräftig gezeichnet, vernäht, gebügelt. Die neue Kollektion steht ganz unter dem Motto „Schatten“. Kollektionsleiter Roland Müller-Neumeister erläutert: „Mit Trends bin ich mittlerweile eher vorsichtig. Ich stelle lieber eine abstrakte Idee über die Kollektion.“

Die Schülerin Barbarba Ertel interpretiert das Thema, indem sie ein Kleid entworfen hat, das mit vielen Falten und dunkel schimmerndem, aber relativ schwer zu verarbeitendem Stoff an einen Nachfalter erinnert. „Es ist immer spannend, was nachher dabei herauskommt“, erklärt die 28-jährige Nürnbergerin und drapiert ihr Kleid an einer der Modellpuppen, die zwischen den surrenden Nähmaschinen stehen. Auch ihr Mitschüler David Schu (27) hat es sich nicht leicht gemacht. Sein Kleid ist im Taillensbereich in vielen kleinen Lamellen gerafft. Er holt sich seine Inspiration aus der Natur: „Ich habe mich von Bildern erstarter Lava anregen lassen.“ David, einer der wenigen Jungs an der Meisterschule, wird für den Abschluss im Juni eine Herrenkollektion entwerfen. „Ich will bei meiner Kollektion eine andere Silhouette kreieren als die zurzeit im Trend liegende skinny Variante: oben tailliert und enger – und die Hosen sollen mehr Volumen bekommen. Ich hab’ mich dabei sehr von Japan inspirieren lassen.“ Nicola Bärwald (24) mag es eher geometrisch: Sie vernäht für ihr Kleid graue Rechtecke mit Silberfäden. Ganz so weit wie die Entwurfsklasse ist Katrin Sängler noch nicht: Sie hat im September das

erste Jahr in der Modellistik begonnen. Die Kölnerin wohnt erst seit Mitte September in München, hat zuvor ihre Gesellenprüfung als Schneiderin absolviert und danach sechs Jahre an einer Kölner Bühne gearbeitet. Momentan fordern Fächer wie Werkstoffkunde und Schnitttechnik ihre ganze Zeit und Aufmerksamkeit, die Freizeit muss oft hintenstehen. „Die Ausbildung ist ein Vollzeitjob, aber sie gefällt mir. Vor allem, weil sehr viel Wert aufs Handwerk und auf die Praxis gelegt wird – man lernt genau, wie man Dinge umsetzen kann und was möglich ist.“

Dass nach einer Ausbildung hier sehr viel möglich ist, wissen die Schüler, denn die Meisterschule hat international einen guten Ruf. Die Studenten landen bei Strenesse oder Bogner, „aber auch Vivienne Westwood greift gerne auf unsere AbsolventInnen zurück“, erzählt Roland Müller-Neumeister. So war die Schule auch in der Vergangenheit keine Schneiderakademie für höhere Töchter, sondern seit den Anfängen eine künstlerische Institution in der Tradition der Wiener Werkstätten und der Bauhausbewegung.

Wir sind gespannt, welches der jungen MfM-Gesichter demnächst den Aufstieg in der Mode-



Neumünchnerin Katrin Säger (28) gehört jetzt zu den „Bewohnern“ des historischen Cuvilliés-Gebäudes von 1774



Must-haves: Wo bei anderen Mädels Lippenstift und Wimperntusche zu finden sind, klappern bei den Modeschülerinnen bunte Garnrollen



03 David Schu zaubert Kleider, die wie erstarrte Lava aussehen. Er selbst mag's lässig: T-Shirt von American Apparel und Lee Jeans

welt schafft, wie vor ihnen bekannte Absolventen wie Christiane Strehle, Daniel Fendler, Gabriele Blachnik oder Ayzit Bostan. Tobias Wullert

WO MÜNCHEN MODE MACHT

Deutsche Meisterschule für Mode Studienvoraussetzungen: abgeschlossene Berufsausbildung im Schneiderhandwerk, Bestehen der Aufnahmeprüfung; Studiengänge: Modellistik (2 Jahre Vollzeit), Schnitt und Entwurf (1 Jahr Vollzeit) ► Roßmarkt 15, Tel. 23 32 24 23, fashionschool.de

WO WIR STAUNEN WERDEN

Präsentation der Jahreskollektion Die Schüler der MfM schicken ihre Werke auf den Laufsteg – und als solcher fungiert, wenn alles klappt, der alte Paternosteraufzug im Hochhaus ► 30.7., Städtisches Hochhaus München, Blumenstr. 28, fashionschool.de

WO MODESCHÜLER AUFTANKEN

Aroma Kaffee-Bar Frühstücksfreuden für kreative Köpfe. ► Pestalozzistr. 24, Mo-Fr 7-20, Sa/So 9-20 Uhr aromakaffeebar.com

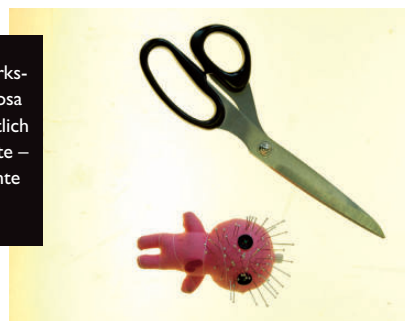
Café-Bar Loretta Kaffeepause mit Blick auf den Glockenbach-Laufsteg. ► Müllerstr. 50, Mo-Fr 7-22, Sa/So 10-18 Uhr, Frühstück bis 15 Uhr

Schnelle Liebe Leckere, reich belegte Focaccia machen nach einem langen Tag an der Nähmaschine wieder fit. ► Thalkirchner Str. 12, Mo-Do 17.30-1 Uhr, Fr/Sa 17.30-3 Uhr, schnelleliebe.de

Volle Konzentration vor surrenden Nähmaschinen: Das Studium an der MfM ist so anstrengend wie ein Ganztagsjob



Geliebtes Handwerkzeug: Der kleine rosa Pinhead hat hoffentlich keine Voodoo-Kräfte – das Kopfwiehe könnte heftig werden





G.Rag & die Landlergschwister und Bene von der Schlachthofbronx (im hellen T-Shirt auf dem Sofa) proben für ihren Auftritt im Hofbräuhaus

Die neue Blasmusik

Aus vollen Backen

Jenseits von Musikantenstadlklischees und Bierzeltgedudel präsentieren Gruppen wie La Brass Banda, Moop Mama, G.Rag & die Landlergschwister und Kein Vorspiel ihre Vision von Blasmusik – und haben dabei keine Berührungsängste mit HipHop und Elektro. PRINZ sprach mit ihnen über Tradition, Straßenkultur und volle Hallen. Text: Tobias Wullert

Und plötzlich hörst du diesen schrägen Ton / du siehst ne Blaskapelle näherkomm' / und einer, der vorne läuft, hat ein Megafon.“ So beschreibt Keno Langbein von Moop Mama im Song „Komm mit uns“ einen Guerilla-Auftritt seiner Band, die Blechbläser-sound mit HipHop vereint. „Unser Konzept war von vornherein mobil zu sein, das heißt, schnell hinstellen, spielen und schnell wieder abhauen“, ergänzt sein Bandkollege Markus Kesselbauer. Mit ihren spontanen Auftritten auf dem Gärtnerplatz oder an der Isar will die Band die Diskussion anregen, wem der öffentliche Raum gehört – und die meist freudigen Reaktionen der Passanten sprechen dabei für sich. In München ohne Genehmigung auf

der Straße zu spielen, wenn einen die Lust packt: Da verschwimmt oft die Grenze zwischen Musikgenuss und Ruhestörung. Dem Konflikt geht die Band aber nicht aus dem Weg: „Ich sehe mich in der Verantwortung, der Dreck zu sein, der diese Stadt lebenswert macht“, sagt Rapper Keno. Moop Mamas Einflüsse sind Bands wie The Roots oder Rage Against the Machine. „Wir sind die Hardrock-band unter den Blaskapellen“, erklärt Markus die ungewöhnlichen Vorbilder. Für Bayerns junge Brassbands sind traditionelle Klänge, wie man sie vom Bierzelt, dem Chinaturm oder der Wiesn kennt, als Einfluss genauso relevant wie HipHop, Elektro oder Clubsounds. Wie selbstverständlich mischen sie alles miteinander – oder holen sich weitere

Inspiration dort, wo die Blasmusik besonders schmissig ist, und von wo aus Blechbläser erstmals die Clubs eroberten: vom Balkan. So etwa die Gruppe Kein Vorspiel. Die Lands-huter erlebten ihre Feuertaufnahme 2002 auf dem Trompetenfestival im serbischen Guca, auf dem sie als erste deutsche Band spielen und beim traditionellen Umzug mitlaufen durften. „Balkan-Brass von einer deutschen Combo – da gab es beim Publikum schon überraschte Gesichter“, erzählt Martin Keglmaier. Im Mutterland des Balkan-Beats bewährte sich auch La Brass Banda: „2007 haben wir eine Straßentour durch den Balkan un-ternommen und zwischen traditionellen Volkstanzgruppen gespielt“, erzählt Posaunist Manuel Winbeck. Im letzten Jahr spielte die



01 Für die Jungs von La Brass Banda stehen alle Zeichen auf Grün 02 Keno, der Mann mit dem Megafon von Moop Mama, überzeugt bei den zündenden Liveshows der Combo auch HipHop-Hasser 03 Kein Vorspiel sammelten ihre ersten Erfahrungen im serbischen Mutterland des Balkan-Sounds



Truppe auf dem Parkdeck des Puerto Giesing und schon am nächsten Tag auf dem Rockfestival Southside – „Eine wahre Ochsentour!“ –, und im Dezember 2010 füllte die Band sogar die Olympiahalle. „Es ist natürlich ein Traum, dass uns so viele sehen wollen, aber es ist genauso schön, nur vor hundert Leuten zu spielen, die unmittelbare Nähe zu spüren.“ Angefangen haben La Brass Banda als Begleitband eines Balkan-Beat-DJs: „Der Balkan-Hype war unsere Eintrittskarte in die Clubs“, erinnert sich Winbeck. Die Verbindung von Clubmusik und Blasmusik auf einen extrem tanzbaren Four-to-the-Floor-Beat ist das Erfolgsrezept der Oberbayern, das sich in diesem Sommer auch im Rahmen einer kleinen USA-Tour bewähren soll. Die Zeichen dafür stehen gut, denn auf Rockfestivals wie dem Southside, Hurricane oder Roskilde löste das Quartett allenthalben Begeisterung aus. „Da weiß man einfach, warum man's macht. Die Energie, die man reinsteckt, kommt übers Publikum zurück und lädt den Akku wieder auf.“ Gemütlicher als La Brass Banda lässt es Andreas „G.Rag“ Staebler von G.Rag & die Landlergschwister anhehen: „Unser Ding ist die Wirtshausmusik. Am liebsten spielen wir beim Früh-

schoppen, und die Leute trinken ihr Bier dazu.“ Neben Zwiefachen und Landlern steht auch ein Countryklassiker wie „Ramblin' Man“ von Hank Williams, zu dem Andy blechern durchs Megafon singt, auf dem Programm. Als Single brachten sie zuletzt „Das Model“ von Kraftwerk heraus: „Das ist einfach eine Nummer, die mit Blasmusik super funktioniert.“ 2010 taten sich die Musiker mit den Jungs von der Münchner Schlachthofbronn zusammen, die zuvor bereits den Landlergschwister-Song „Schorsch!“ mit dicken Bässen aufgemischt hatten. „Als langjähriger Fan der Band lag das für uns sehr nahe“, so Jakob von Schlachthofbronn. Im Gegenzug spielte die Blaskapelle wiederum die Schlachthofbronn-Single „Chambacu“ als Bläser-Rework neu ein – der Titel erscheint im Juli auf Diplos Global-Bass-Label „Mad Decent“ als kostenloser Download. Seit 25 Jahren veranstaltet Fraunhofer-Wirt Beppi Bachmaier die „Volksmusiktage“, bei



Fraunhofer-Wirt Beppi Bachmaier brachte die neue Volksmusik auf die Wiesn

denen auch La Brass Banda und Kein Vorspiel auftraten. Im vergangenen Jahr holte er die Landlergschwister mit der Schlachthofbronn, die Biermösl Blosn und Creme Fresh in sein „Herzkasperl“-Zelt auf der Jubiläums-Wiesn. „Diese Mischung war toll: Hier war die Chance, moderne Volksmusik auf die Wiesn zu bringen“, so Bachmaier. „Manche sprachen sogar von einer Revolution!“ Eine kleine Revolution steht auch dem Hofbräuhaus bevor: Beim Finale des „Gstanzl-Slam“ werden die Gstanzl-Rapper von den HipHoppern Blumentopf bewertet. Dazu spielen die Landlergschwister und die Münsinger Blaskapelle.

- Gstanzl-Slam und mehr mit der Münsinger Blaskapelle & Special Guest sowie Landlergschwister feat. Schlachthofbronn, Hofbräuhaus, Di, 5.7., hofbraeuhaus.de
- Infos zu den Bands unter moopmama.com, labrass-banda.com, keinvorspiel.org, gutfeeling.de
- Night of the Alps, Das „Voixmusikfestival“ mit HMBC, Claudia Koreck, Haindling, G.Rag & die Landlergschwister, 8.-10.7., Point, Tegernsee, nightofthealps.de
- Infos zu den Volksmusiktagen: fraunhofertheater.de



AKTUELL, MÜNCHENSCHAU, STADT

Aus der Asche von Homs – Ein syrischer Flüchtling findet eine neue Heimat

17 DEZ 2016, 11:58 VON TOBIAS WULLERT



Tobias Wullert

Mit Grunge und Indie und einem Berg Mixtapes aufgewachsen, verschlug es mich Ende der Neunziger nach München. Ich kam über die Musikredaktion von M 94.5 zum Journalismus. Nächte im Atomic Café wie auch in der Registratur und in der Roten Sonne prägten meinen Musikgeschmack, den ich seit über zehn als DJ und freier Journalist auslebe.

Im März 2012 werden Ahmad Abbas und seine Schwester Hanadi mit schweren Brandverletzungen in einem Krankenhaus im Libanon entdeckt und im Rahmen einer Hilfsaktion nach München transportiert. Hier beginnt Ahmads neues Leben.

„Du kannst gerne in die Sonne gehen, meiner Haut tut das nicht so gut.“ Noch immer sind Ahmads Arme und Hände dunkelbraun verkrustet, von schweren Verbrennungen gezeichnet. Unter seinem langärmligen Hemd wirken sie wie zwei zerbrechliche Äste.

Die Bilder des jungen Syrers und seiner Schwester Hanadi gingen um die Welt. Zwei Kinder liegen in einem Krankenhaus im libanesischen Tripoli. Das Gesicht eines Kindes ist von einer schwarzen Schicht überzogen. Das andere Gesicht ist unter einer Maske, die nur Augen und die Mundpartie frei lässt, kaum zu erkennen. Die Hände sowie die Arme und die Bauchpartie verhüllen notdürftig teilweise mit Blut und Eiter getränkte Mullbinden.

Zu dem Zeitpunkt ist Ahmad 17, seine Schwester Hanadi 13. Eine Granate hatte ihr Elternhaus unweit der libanesischen Grenze getroffen. Als der Gaskocher in der Küche explodiert, können die beiden Geschwister dem Feuer nur schwer verletzt entkommen. Nachbarn und Helfer bringen die Kinder über Schleichwege, an Straßensperren vorbei, in den Libanon.

„Als ich aufwachte dachte ich, ich bin im Paradies“

Ahmads Haut ist zu 60 Prozent verbrannt, seine Schwester hat es noch schlimmer getroffen – ihre Haut ist zu 80 Prozent verbrannt. Ohne eine sofortige Hauttransplantation müssen beide sterben. Der Kriegsreporter Carsten Stormer erfährt von den beiden, nimmt sich des Falls an und mobilisiert über Facebook eine Hilfsaktion, um die beiden mit einem ADAC-Rettungsflug nach München zu transportieren. Vier Monate liegen die beiden im künstlichen Koma.

„Als ich aufwachte dachte ich, ich bin im Paradies“, sagt der heute 21-jährige über den Moment, als er nach dem Krankentransport von Homs nach München in der Haunerschen Kinderklinik erstmals wieder die Augen aufschlägt. „Die Krankenschwestern in ihren weißen Kitteln – und ich verstand die fremden Sprachen nicht.“

Vier Monate lang werden die beiden in verschiedenen Kliniken behandelt. Alles scheint gut zu heilen. Ahmad sollte in den nächsten Tagen entlassen werden.

Dann noch eine Komplikation. Mitten in der Nacht, kurz vor vier, schrillt der Alarm im Klinikum Großhadern. „Mein Herz war stehengeblieben. Es gab ein Problem mit der Herzklappe. Danach wurde ich noch einmal am Herz operiert“. Aber eine Unsicherheit bleibt bis heute. Auch psychisch haben die Brandverletzungen Narben hinterlassen. „Ich wollte nicht mehr weiterleben.“ Ahmad geht durch die Hölle, kann nicht schlafen. Er schmeißt mit Essen um sich, demoliert sein Zimmer. „Heute bin ich ein ganz anderer Mensch“.

„Singen lindert den Schmerz“

Mittlerweile hat Ahmad mit seiner Krankengeschichte weitgehend abgeschlossen. „Eigentlich langweilt es mich darüber zu erzählen“, sagt Ahmad. Schon zu oft hat er in den letzten vier Jahren seine Geschichte Journalisten erzählen müssen. Immer und immer wieder. Lieber lenkt er jetzt das Interesse der Medien von seinem Schicksal auf den [Syrischen Friedenschor](#).



Den Chor gründete er im vergangenen Jahr, um junge unbegleitete Flüchtlinge, wie er selbst einer war, aus der Langeweile und Monotonie der Flüchtlingsheime zu holen. „Manche Flüchtlinge bauen Scheiße, weil ihnen langweilig ist. Wir wollen Vorurteile abbauen und den Menschen hier in Bayern zeigen, dass Syrien nicht so ist, wie sie es sich oft vorstellen.“ Ahmad sieht sich und den Chor auch als Botschafter Syriens. Er kramt in einem Umschlag und zeigt einige Bilder. Der Friedenschor im Berchtesgardener Salzbergwerk, der Friedenschor auf dem Königssee und – darauf

ist Ahmad besonders stolz – ein Selfie mit Bundespräsident Gauck.

Wenige Tage später im Chorprobensaal des Gasteigs. Eine Bühne mit Stuhlreihen. Ringsum stehen Instrumente. Eine große Basstrommel, ein Flügel. Etwas verloren in dem großen Raum treffen sich zehn Jungs zwischen 13 und 19 Jahren zur Probe. Ahmad gibt den Einsatz. Am Keyboard sitzt Uday, das Spielen hat er sich selbst beigebracht. Von einem elektronischen Preset-Rhythmus angetrieben singen die Zehn arabische Lieder.

Deaa begleitet sie auf der Oud, einem traditionellen arabischen Saiteninstrument, das entfernt an eine Mandoline erinnert. Weitere rhythmische Unterstützung kommt von Ferhan, der mit langen Fingern auf der Darbuka trommelt. Ihre Lieder erzählen von einer



Heimat, die es nicht mehr gibt. „Singen lindert den Schmerz“, sagt Ahmad und erzählt: „Einmal haben wir im Zenith bei einem großen Treffen der arabischen Community gesungen und als wir „Janna Janna“, ein arabisches Lied, angestimmt haben, hatten die Syrer im Publikum Tränen in den Augen.“

Eine zweite Heimat

In Ahmads Ein-Zimmer-Wohnung in der Maxvorstadt verweisen nur einige großformatige Plakate mit syrischen Denkmälern, eine Stadtansicht auf Damaskus und eine Landkarte des Nahen Ostens auf Ahmads Herkunft. Anfang September begann Ahmad, der in den letzten Jahren an der **SchlaU-Schule**, einer Schule für unbegleitete junge Flüchtlinge, gelernt hat, eine Ausbildung als Medizinischer Fachangestellter in einer HNO-Praxis am Laimer Platz. München ist für Ahmad zu einer zweiten Heimat geworden. „In Syrien habe ich nichts mehr, hier in Deutschland habe ich mir viel aufgebaut. Um zu wissen was Heimat bedeutet, musst du in ein anderes Land gehen. In deiner neuen Heimat musst du wie ein kleines Kind noch mal alles von Anfang an lernen.“ Am Kleiderschrank kleben die Namensschilder seiner Mitsänger beim Chor, Fotos von Auftritten. Immer wieder greift er zu seinem Smartphone. „Ohne Handy geht's nicht!“ Mit seinem Telefon koordiniert er Auftritte, Hotelbuchungen, füllt Formulare aus und hält Kontakt zu Familie und Freunden. Sein Vater lebt noch immer in einem Flüchtlingslager im Libanon. „Das Lager ist nur zwanzig Minuten von zuhause weg, aber dort gibt es nichts mehr“. Alle Versuche ihn nach Deutschland zu holen, scheiterten bisher.

Am Küchenschrank hängen mehrere Siegerurkunden. Ahmad läuft Marathon. 10 und 12 Kilometer. „1:15, 0:55, 0:52“ vergleicht er seine Zeiten. „Ich bin immer besser geworden“. In einem Ordner bewahrt Ahmad Briefe auf, die er von Schülern während seiner Zeit im Kinderklinikum bekommen hat. Er streicht mit der Hand über die Kinderzeichnungen und bunten Basteleien. „Das bleibt als Erinnerung“ sagt er und schließt den Ordner.



Ein Beitrag in der ZDF-Sendung ML Mona Lisa informiert über das Schicksal der beiden Geschwister:

Fotos: (c) Tobias Wullert

„So ein Festival muss ein Wagnis sein“ – Das Panta Rhei Festival in der Muffathalle und im Blitz

03. MAI 2018, 10:24 VON TOBIAS WULLERT



Tobias Wullert

Mit Grunge und Indie und einem Berg Mixtapes aufgewachsen, verschlug es mich Ende der Neunziger nach München. Ich kam über die Musikredaktion von M 94.5 zum Journalismus. Nächte im Atomic Café wie auch in der Registratur und in der Roten Sonne prägten meinen Musikgeschmack, den ich seit über zehn als DJ und freier Journalist auslebe.

Zum ersten Mal findet am **Samstag, 5. Mai, das Panta Rhei Festival** statt, ein grenzüberschreitendes Festival, das es so in München noch nicht gab. Wir sprachen mit **Organisator und Initiator Tobias Staab** über die Auswahl der KünstlerInnen, fließende Geschlechterkonzepte und warum man in München immer alles richtig verpacken muss.

Was ist die Idee des „Panta Rhei“ Festivals?

„Wir wollen ein interdisziplinäres Festival schaffen, das nicht nur den Fokus auf Musik legt. Musik steht klar im Vordergrund, wird aber begleitet von installativer und digitaler Kunst. Bei der Musikauswahl geht es darum Acts wie Sleaford Mods, Mykki Blanco oder Pantha Prince zu präsentieren, die verschiedene Musikstile wie Punk, HipHop, Elektro, Ambient Noise mischen und die auf ihre Weise transgressiv und radikal sind.“



Tobias Staab, Organisator des Panta Rhei Festivals.

Wie bist bei der Auswahl der Acts vorgegangen?

Es ging mir darum abseitige Künstler zusammen zu bringen, die man so in der Konstellation noch nie zusammen gesehen hat, wie eben die Sleaford Mods neben Empty Set oder Lotic. Unser Festival heißt ja **„Panta Rhei“ alles fließt, ein Zitat von Heraklit** und das zeigt sich eben auf mehreren Ebenen. So fließen verschiedene Genres zusammen, sowie verschiedene Kunstformen ineinander und darüber hinaus steht als übergeordnete Philosophie das Konzept fließender Identitätskonzepte – die Schwelle zwischen realer und virtueller Welt oder auch **fließende Geschlechterkonzepte** bei Acts wie Faka, Lotic oder Mykki Blanco, die aus der Queer-Szene kommen.

Ich hab sie tatsächlich so ausgesucht, dass es auch die besten Bands sind, die ich in den letzten Jahren erlebt habe.

Wie passen die Sleaford Mods in dieses Konzept?

Die **Sleaford Mods** passen da sehr gut rein. Sie bringen **ihre Punk-Haltung mit**. Irgendwie sind die Sleaford Mods die legitimen Nachfolger von The Fall, der legendären (Post-)Punk-Band um den jüngst verstorbenen Mark E. Smith und sind auch gerade die einzige Protestband, dieser Tage, die auch noch so eine politische Ebene mit hineinbringen. Sie kombinieren genreüberschreitend Sprechgesang, Grime und Hip Hop wie bei The Streets mit Punk- und New Wave wie bei The Fall. Und waren außerdem eins der besten Konzerte, das ich in den letzten Jahren gesehen habe. Ohne Band, ganz minimalistisch.

Mykki Blanco dagegen steht in einem Queer-Kontext.

Mykki Blanco ist eine sehr schillernde Figur und steuert da ein Hip Hop-Element bei und liefert einen wilden Genre-Mix und hat die Vorzeichen von Hip-Hop grundlegend verändert.

*Für mich ging irgendwann HipHop nicht mehr, weil es al Genre Geschlechterverhältnisse nur noch traditionell reproduziert, fast schon betoniert. Da kommt dann jemand wie **Mykki Blanco**, der mit den gleichen Stilmitteln arbeitet, **aber dann im Brautkleid auftritt**, die Gestik aufnimmt und das Ganze unterwandert. Und wer ihn schon mal gesehen hat, der reißt wirklich die Wände ein.*

*Dann sind noch Emptyset aus Bristol dabei. Ein elektronisches Duo, das eigentlich Noise macht, aber das mit abstraktem Techno zu einem unglaublich physischem Sound vermischt. Ich habe außer noch Sunno))) nie so ein körperliches Konzerterlebnis gehabt wie bei Emptyset. Ebenfalls im Noise-Bereich bewegt sich Tara Transitory. Sie thematisiert in **ihrer Performance ihre Wandlung vom Mann zur Frau**. Sowas würde man nie in München sehen und deswegen muss so ein Festival auch ein Wagnis sein.*

*Dann werden auch **FAKA aus Südafrika** auftreten. Sie waren eigentlich eine Performance-Gruppe und sehen sich als Plattform für eine neue Queer-Szene, die in Johannesburg entsteht. Sie vermischen bei Auftritten Performance-Art, Musik und Mode. Eigentlich machen sie so eine Art Drag Show. Ich habe sie letztes Jahr auf einem Unsound-Festival in Krakau gesehen und die gingen mir nicht mehr aus dem Kopf.*

*Was unterscheidet „**Panta Rhei**“ vom „**La Ritournelle**“ in den Kammerspielen, bei dem du ebenfalls involviert bist?*

*Bei „La Ritournelle“ geht es um elektronische Tanzmusik an einem Clubabend und „Panta Rhei“ ist musikalisch, stilistisch und durch die Installationen sehr viel breiter gestreut. Die Installationen kommen von Quadrature aus Berlin, die beschäftigen sich viel mit Robotik und die tracken im Rahmen ihrer **Visual Performance Weltraumschrott in Echtzeit**. Der wird dann visualisiert und auch hörbar gemacht. Im anderen Studio im Muffatwerk zeigt **Frank Balve** eine Installation mit Röhrenfernsehern.*

Und nach den Konzerten geht es dann im Blitz weiter?

Der zweite Teil des Abends findet dann als Blitz-Clubnacht statt. Alessandro Cortini von Nine Inch Nails eröffnet die Clubnacht mit einem Ambient-Liveact.



Pantha du Prince.

Hauptact ist dann Pantha du Prince, der für seine aktuelle Tour mit dem norwegischen Perkussionisten Bendik Hovik Kjeldsberg (ehemals Teil des „Bell Laboratory“) zusammenarbeitet, der auf eigens für Pantha du Prince gebauten Instrumenten spielen wird.

Lotic kommt vom Janus-Label und ist in Berlin eine echte Ikone der Gay-Kultur. Er legt meist im Berghain auf hat einen DJ-Stil etabliert, der so viele verschiedene Genres durchkreuzt und bringt Technotracks mit Rihanna oder Beyonce-Samples zusammen, die so klein gecuttet sind, dass man sie kaum noch wieder erkennt. Einer der besten DJs, die ich je gehört habe, weil er völlig unerwartete Sounds und Ästhetiken vereint.